

Annette Simonis

Vom Aussterben erzählen. Kulturelle Narrative zum sechsten Artensterben.
Zu Ursula K. Heise: *Imagining Extinction. The Cultural Meanings of Endangered Species*. Chicago: University of Chicago Press 2016.

Die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Ursula K. Heise, die den Marcia H. Howard Chair in Literary Studies an der University of California, Los Angeles, innehat, legt mit ihrem neuen Buch *Imagining Extinction* einen bemerkenswerten Beitrag über den kulturellen Umgang mit dem großen Artensterben vor, wie wir es seit Jahrzehnten in Folge des Klimawandels, der übermäßigen Bejagung und der Zerstörung natürlicher Habitate weltweit beobachten können.

Was unterscheidet Heises Studie nun von anderen wissenschaftlichen und populärkulturellen Beiträgen, die auf dieses Phänomen aufmerksam machen und die derzeit im angloamerikanischen Raum und darüber hinaus Hochkonjunktur haben? Was macht, so wäre in diesem Zusammenhang zu fragen, dieses Buch – unabhängig von seinem in ökologischer und politischer Hinsicht richtungweisenden Gehalt – für die Kulturwissenschaften interessant und wertvoll?

Im Unterschied zu anderen thematisch ähnlich gelagerten Untersuchungen wie zum Beispiel Errol Fullers *Extinct Birds* (1998) oder Ashley Dawsons *Extinction. A Radical History* (2016) geht es Heise nicht allein um eine differenzierte Analyse der Problematik des Artenschwunds, die für sich betrachtet zweifellos eine große Bedeutung bzw. Dringlichkeit hat. Neben einer scharfsinnigen und genauen Erfassung der Ursachen und Wirkungen richtet sich Heises Aufmerksamkeit primär auf die zahlreichen kulturellen Diskurse über das Aussterben der Spezies, auf ihre besonderen Darstellungsformen, auf die ihnen eigenen medialen Repräsentationen und Erzählverfahren. Indem die Autorin das Wie, d.h. die jeweilige Art und Weise der kulturellen Kommunikation in dem betreffenden Feld, in den Mittelpunkt ihrer Studie rückt und an unterschiedlichen Text- und Medientypen detailgenau nachvollzieht, zeigt sie zugleich den hohen Symbolwert und die mentalitätsgeschichtliche Relevanz der kulturellen Auseinandersetzung mit der vom Menschen verursachten Auslöschung der Arten. Die symbolische Dimension, die sich auf der Ebene der kulturellen Kommunikationen mit dem Phänomen des Artensterbens verbindet, verweist eindringlich auf dessen aktuelle mentalitätsgeschichtliche Relevanz. Letztere wird nicht zuletzt auch in neuen Begriffsprägungen wie ‚biodiversity‘ / ‚Biodiversität‘ und ‚anthropocene‘ / ‚Anthropozän‘ sichtbar, die in jüngster Zeit internationale Verbreitung finden.

Heise arbeitet auf der Ebene der aktuellen kulturellen Diskurse zum Artensterben zunächst unterschiedliche Modi des Erzählens heraus (vgl. vor allem Kapitel 1: „Lost Dogs, Last Birds, and Listed Species: Elegy and Comedy in Conservation Stories“). Die narrativen Darstellungsverfahren, deren sich Umweltschützer, Ökologen und Naturwissenschaftler bedienen, sind vielfältig. Als dominierende narrative Formen begegnen die elegische und die tragische Erzählung, während die komische Variante eher Seltenheitswert hat. Meist wird in den geläufigen Darstellungen eine bereits ausgestorbene (oder stark bedrohte) Tierart ausgewählt, um als Protagonist der Erzählung zu figurieren, dessen mitunter tragischem Einzelschicksal der Text zugleich einen exemplarischen Stellenwert von hoher kultureller Relevanz verleiht. Die einzelne Geschichte wird dabei als Teil eines größeren oder sogar globalen Netzwerks sichtbar; die Auslöschung selbst erscheint als Resultat des fatalen Zusammenwirkens von verschiedenen Faktoren, die massiv in das natürliche Gleichgewicht eingreifen und die auch andernorts fatale Folgen zeitigen. Der partikuläre Fall ist dabei meist nur die Spitze eines Eisbergs bzw. der hell ausgeleuchtete Fokus eines sehr viel umfassenderen, teilweise unmerklichen Geschehens.

Am Anfang der neuzeitlichen Wahrnehmung des Artenschwunds steht der Dodo, ein flugunfähiger Vogel, der ausschließlich auf der Insel Mauritius beheimatet war (vgl. Abb. 2) und dort so lange ungestört lebte, bis frühneuzeitliche Seefahrer in sein Habitat eindrangen. Sie nutzten ihn als leichte Beute zur Auffrischung ihrer Vorräte an Bord. Ein weiterer Grund für das Aussterben der Art waren von den Europäern eingeführte, später verwilderte Haustiere und auf den Schiffen mitgebrachte Ratten, die dem flugunfähigen Vogel zum Verhängnis wurden, so dass 1662 das letzte Exemplar der Spezies gesehen wurde: „The dodo looms large in many books on extinction because it was the first species whose end came to be clearly attributed to human intervention: it signals a historical turning point where the deadly ecological consequences of exploration and colonization became visible.“ Wie die zitierten Zeilen eindringlich verdeutlichen, markiert der Dodo das erste denkwürdige Beispiel einer eindeutig vom Menschen ausgerotteten Tierart.

Jedes unwiederbringliche Verschwinden einer auf den ersten Blick noch so unbedeutend erscheinenden Art, die vom Menschen ausgelöst wurde, trägt symbolische Implikationen und erweist sich als ebenso repräsentativ wie symptomatisch. Es erfährt daher eine Einschreibung in das Archiv des kulturellen Gedächtnisses, sei es als warnendes Signal oder als Zeichen der Trauer und des bleibenden elegischen Bewusstseins.

Um den weltweiten Verlust der Spezies zu dokumentieren, finden sich neben den oben erwähnten literarischen Techniken der Narrativierung weitere aufschlussreiche Möglichkeiten und Spielarten, die Heise näher in Augenschein nimmt. Eine im Zeitalter der Digitalisierung und des Internets besonders beliebte Darstellungsoption begegnet uns in Gestalt des Archivs bzw. der Enzyklopädie. Die Archivierung der verlorenen Spezies vollzieht sich dabei meist nach folgendem Muster: Nach dem Verschwinden aus der Natur findet die verlorene Spezies Eingang in die kulturelle Erinnerung und ihre Zeichenwelten. Auch extrem bedrohte Spezies werden hier aufgenommen und rubriziert. Deshalb enthält der Titel des zweiten Kapitels ein vielsagendes Wortspiel: „From Arks to ARKive.org: Database, Epic, and Biodiversity“. An die Stelle der Arche Noah tritt das Archiv: Nachdem alle Rettungsversuche der betreffenden Tierarten in der empirischen Wirklichkeit gescheitert sind und die noch verbliebenen Hoffnungen sich zerschlagen haben, bleibt nur noch die Archivierung. Zugleich leistet das Archiv bzw. die Enzyklopädie der Biodiversität unseres Planeten aber mehr, als bloß einen akribischen Abgesang auf den Tod der Spezies zu bieten, denn hier werden auch die bedrohten Arten verzeichnet, deren Rettung nicht ganz aussichtslos ist, sofern die Fehler der Vergangenheit vermieden werden können. Ob die minutiöse Registrierung und Beschreibung der Arten im Internet-Archiv mittelfristig einer weiteren Welle des Aussterbens entgegenwirken kann oder ob sie nur hilflose Rituale des Abschiednehmens von der Diversität der Tierarten bleiben, muss die nähere Zukunft erweisen.

Die Datensammlungen bedrohter Spezies im Stile von ARKive.org geben, und darin besteht nach Heise ihre gattungstypologische Bedeutung, ein Panorama von epischen Ausmaßen zu erkennen und konstituieren zugleich ein neues kulturelles Genre. Sie geben nämlich – im Unterschied zu der Schilderung von prägnanten Einzelfällen – den Versuch zu erkennen, eine nie ganz erreichbare Vollständigkeit der Datenerfassung anzupeilen. In der Tat handelt es sich, wie Heise plausibel argumentiert, um ein ‚modernes Epos‘ im Sinne Franco Morettis, das eines gewissen Pathos und heroischen Formats nicht entbehrt: „Biodiversity databases and Red Lists of endangered species can be understood as a new variant of the modern epic or world text and as a new form of nature writing: the forever incomplete attempt to map the entirety of biological life and classify it according to its risk of extinction, as part and parcel of a battle of heroic scientists and conservationists against ignorant authorities and indifferent masses.“

Der Artenverlust ist, wie Heises Analyse der verwendeten Kulturtechniken und Darstellungsformen prägnant verdeutlicht, häufig aufs Engste verschränkt mit unserer eigenen kulturellen Identität. In den teils elegischen, teils tragischen Erzählungen sowie den epischen Datensammlungen verdichten sich kulturelle Sehnsüchte und Ängste, Verlusterfahrungen und nostalgische Erinnerungen, wie am Beispiel der Wandertaube eindrucksvoll evident wird, deren letzte Vertreterin Martha im Jahr 1914 im Zoo von Cincinnati verstarb (vgl. Abb. 1): „For Price, the narrative of the passenger pigeon is, in the end, about what got lost in America’s modernization, urbanization, and technological advancements over the course of the twentieth century. But what is lost, in her analysis, is not just particular ties to nature but also particular stories about these ties, so that thinking about extinction becomes a story about the loss of stories, in what is perhaps a distinctively postmodernist and metafictional twist.“

Letztlich geht es in der Rede über das Artensterben immer auch um die Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt und seinen Mitbewohnern in Gestalt der übrigen Spezies, deren natürliche Biodiversität implizit auch mit der Konzeption kultureller Vielfalt verbunden ist.

Es ist nur konsequent, dass der Ruf laut wurde, den Menschen – homo sapiens – selbst in die Datensammlungen zur Biodiversität mit aufzunehmen, und zwar nicht allein aufgrund seiner phylogenetischen Verwandtschaftsbeziehungen zu den Tieren, insbesondere den Säugetieren und Primaten. Von seinem Verhalten wird letztlich das Überleben aller heutigen Spezies abhängen.

Es geht indessen um mehr als die Bewahrung seltener Tierarten. Denn in dem Ringen um den Artenerhalt ist der Mensch nicht allein aktives Subjekt, sondern letztlich auch selbst Objekt und Opfer, da auch ihm im Fahrwasser der globalen Krise des Artenverlusts schließlich das Aussterben drohen wird: „This inclusion of Homo sapiens in a biodiversity database, however counterintuitive it may seem at first sight, is a significant gesture politically and philosophically in an age that is now increasingly referred to as the Anthropocene or ‘Age of Humans.’“

In ihrem neuen Buch ist es Ursula K. Heise eindrucksvoll gelungen, an frühere eigene Forschungsbeiträgen wie zum Beispiel *Nach der Natur – Das Artensterben und die moderne Kultur* (Frankfurt am Main: Suhrkamp 2010) produktiv anzuknüpfen und diese systematisch weiterzudenken. Die Konzentration auf die kulturellen Techniken und Darstellungsweisen ermöglicht ihr nicht nur eine genaue Analyse der literarischen und ästhetischen Dimension aktueller Zeugnisse zum Artensterben, sondern sie liefern auch eine analytische Grundlage, die es erlaubt, die besondere

Beziehung des Menschen zu anderen Spezies im Spektrum der Biodiversität zu erfassen und sie jenseits einer bloßen Krisenbeschwörung für künftige wissenschaftliche, ökologische und politische Debatten fruchtbar zu machen.

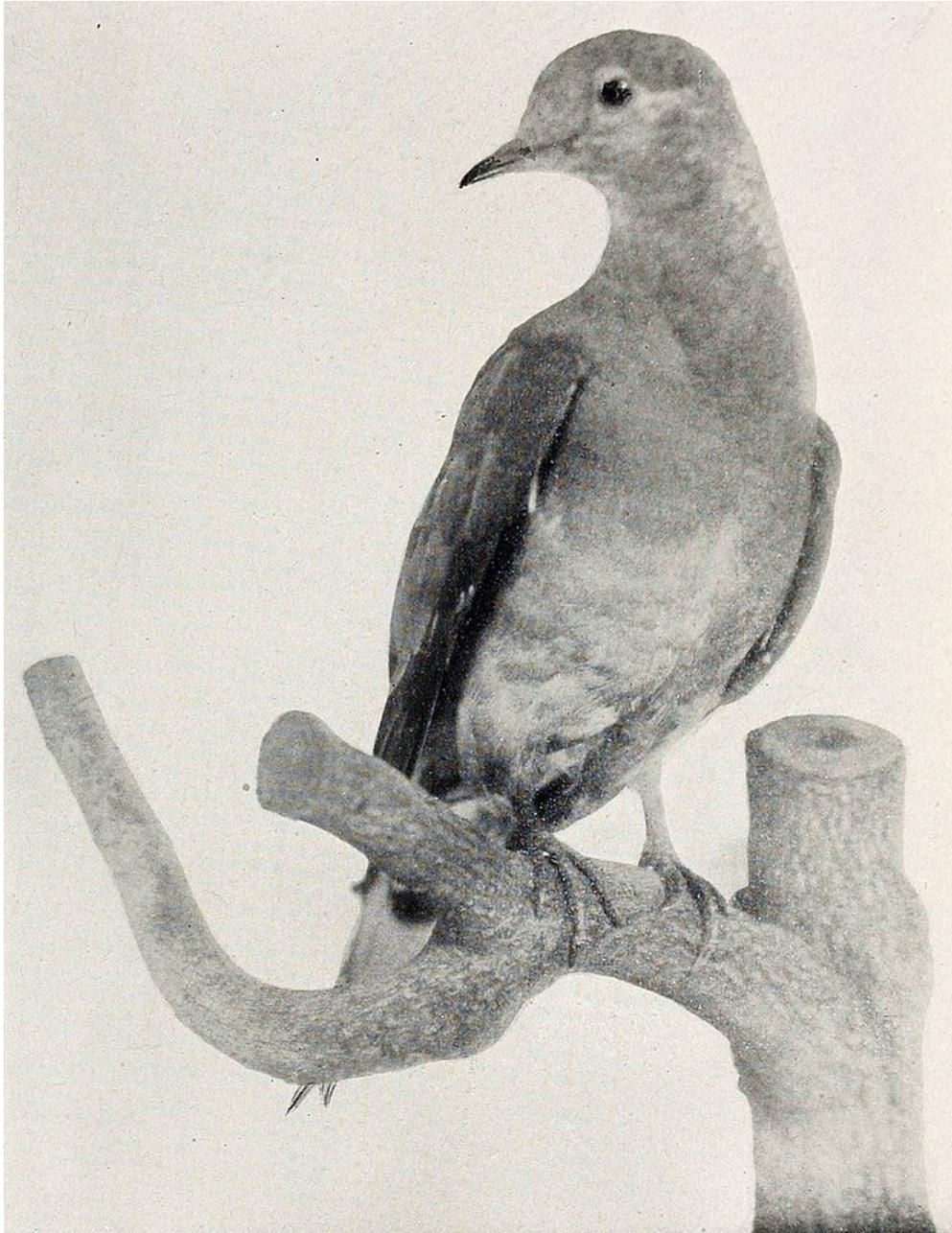
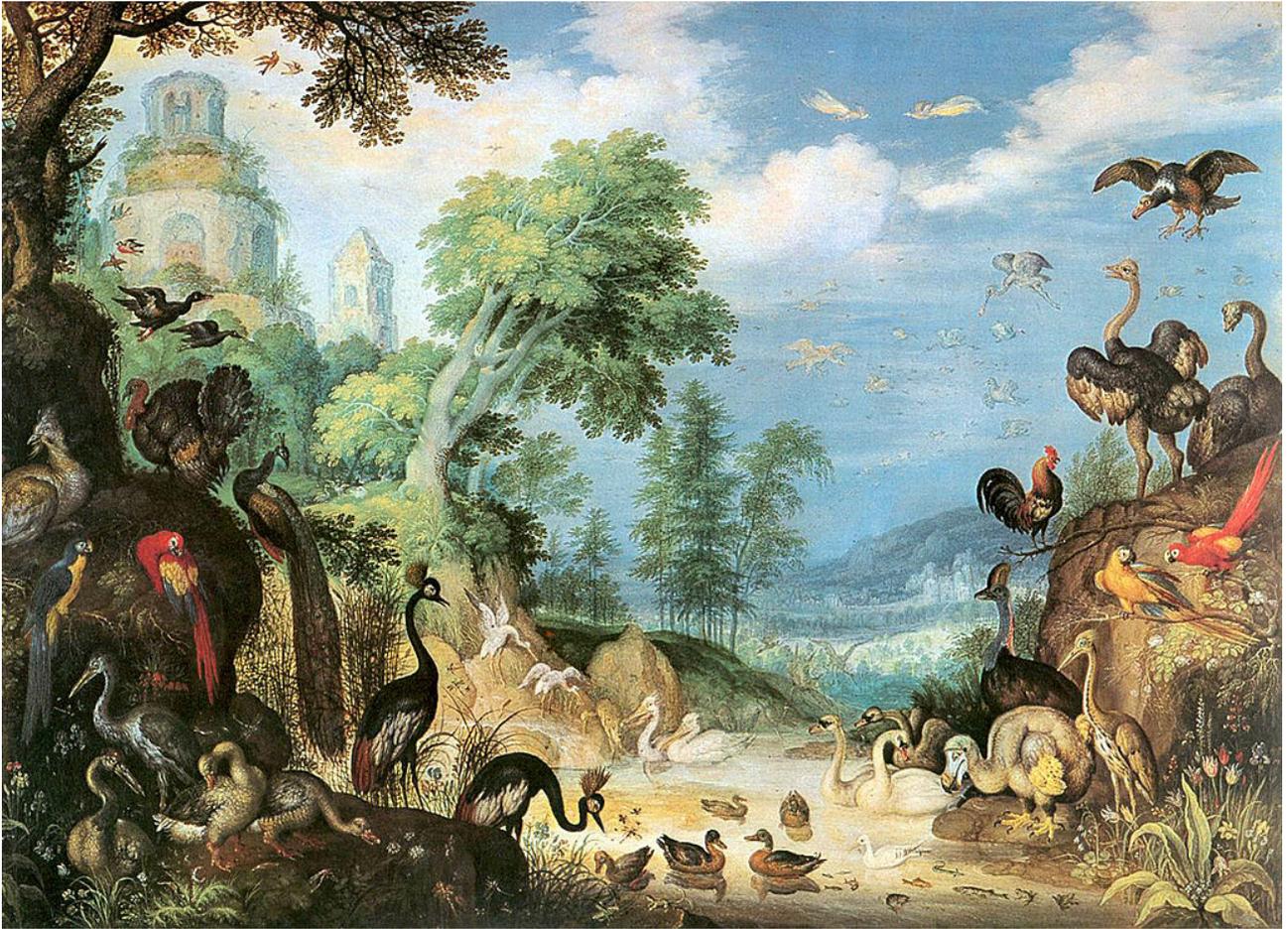


Abb. 1: Die ausgestopfte Wandertaube Martha als Museumsexponat im Smithsonian Museum of Natural History, Washington (Foto von 1921)
(<https://commons.m.wikimedia.org/wiki/File:Martha.jpg>)



Abb. 2: Darstellung eines Dodo (Bildmitte) durch den indischen Künstler Mansur, 1612
(<https://commons.m.wikimedia.org/wiki/File:DodoMansur.jpg>)



Roelant Savery: Landschaft mit Vögeln, 1628, Kunsthistorisches Museum, Wien
(Dodo rechts zwischen Schwänen und Fischreiher)

(https://commons.m.wikimedia.org/wiki/File:Roelant_Savery_-_Landscape_with_Birds_-_WGA20885.jpg)